Am Fest deß heiligen Apostels Andreæ.

Die Erste Predig.

Evangelium Matthæi am 4. Cap.

IN der Zeit: Als der HErr JESUS gieng an dem Galileischen Meer / sahe er zwen Brüder / Simonem / der da genannt ward Petrus, und Andream seinen Brudern ꝛc.

Tollite jugum meum super vos: jugum enim meum suave est, & onus meum leve. *Matth. 11. v. 29. & 30.*

Nemmt mein Joch auff euch: dann mein Joch ist süß / und mein Burd ist leicht.

Inhalt.

Ob deß H. Apostels Andreæ, oder welches Creutz letztlich das aller schwäriste auf der Welt seye.

1. LIebster Heyland / ich verstehe gar wol / wohin du mit disen demen Trostreichen Worten zihlest / in dem du sagst: Tollite jugum meum super vos, jugũ enim meum suave est, & onus meum leve: nemmt mein Joch auff euch: dañ mein Joch ist süß / und meine Bürd ist leicht. ꝛc. Du wilst nemlich nit allein die Apostel / sondern alle Menschen ins gemein bereden / dir nachzufolgen / unter dem Vorwandt / daß du kein schweres Joch auflegest; oder wann man deinen heiligen Dienst je ein Bürd nennen wil / so seye sie doch gantz ring. Aber eben das fasse ich noch nit zu genügen / wie dein Joch süß / und dein Bürd leicht seye. Drum verzeihe mirs / mein HErr / wann ich in meiner Einfaltigkeit frage. Was ist dein Joch / woran dich der Will deines himmlischen Vatters gebunden hat / anders / als Leyden? was anders dein Burd / als das Creutz? dein Leyden war nit süß: dann es hat dich bittere Zähr / rauche Arbeit / sauren Schwaiß / und Blut gekost. Dein Creutz war nit leicht / das von dem ersten Augenblick deiner Empfängnuß an biß an die vier und dreyssig Jahr auff deiner heiligsten Seel gelegen; dich bey der Außführung auff den Calvari-Berg zur Erden getruckt / und dir letztlich das Hertz gar abgetruckt hat. Wie ist dann dein Joch süß? wie ist dein Bürd leicht? Hierauf antworten der H. Hilarius, Venerabilis Beda, und andere: das Joch und Bürd Christi seye das Evangelium: welches in Vergleichung des alten Mosaischen Gesatzes süß und leicht ist. ꝛc. Aber ich laß mich so kurtz nit abfertigen. Auch das Evangelische Gesatz hat seine Bitterkeiten und Beschwärnussen / und kan nit erfüllt werden ohne Creutz und Leyden: massen solches der H. Apostel Petrus allen Christen mit hellen Worten zu verstehn gibt / da er sie in seiner Ersten Epistel zur Gedult anmahnet / und englich also schliesst: in hoc enim vocati estis: quia & Christus passus est pro nobis, vobis relinquens exemplum, ut sequamini vestigia ejus: ihr seyd zum Leiden beruffen: weil auch Christus für uns gelitten / und euch ein Beyspil hinterlassen hat / daß ihr in seine Fußstapfen solter eintretten. Wie ist dann Christi Joch süß? wie ist sein Bürd leicht? Süß ist das Joch Christi wegen der heuffigen Gnaden und Tröstungen / so den tragenden mitgetheilt werden / spricht Ambrosius: leicht ist sein Bürd wegen der Liebe / die tragen hilfft / sagt Augustinus. Hiemit habe ich kurtzen / jedoch warhafften Bescheyd auf mein Frag.

Matthæi 11. v. 29. & 30.

1. Petri 2. v. 21.

S. Ambr. lib. de Helia & jejunio c. 22.

S. Aug. lib de natura & gratia c. 69.

Bellarm. l. 2. de gemitu columbæ c. 3. Lessius l. 12. de perfectionibus div. c. 17. S. Hilarius, Venerab. Beda apud Cornel. à Lap. in c. 11. Matthæi v. 30 fol. 254.

2. Daß nun disem also seyn müsse / beredet mich / wann sonst nichts were / der glorwürdige H. Apostel Andreas: der bey heutiger Apostolischer Wahl auch das Joch Christi auf sich genommen / und hernach die Zeit seines Lebens mit süssister Vergnügung und Trost seines Hertzens getragen hat. Nach dem er Scythiam, Æthiopiam, Thraciam, Cappadociam, Galaciam, Bythiniam, Pontum, und andere Orth mehr durchreist / und ein unzahlbare Menge der Heyden durch sein predigen und Wunderwercke unter gedachtes Joch seines Meisters gebracht / ist er zu letzt zu Patras / einer Statt Achajæ, von dem Richter Ægeas umb deß Glaubens Willen zum Creutz verdammt worden. Er aber / als wann es die köstlichiste

P. Ribadeneria S. J. in Flore Sanctorũ Festo S. Andreæ Apost.

lichiste Sach von der Welt wäre/ umfienge und halsete das Creutz. Und nach dem er zwen gantzer Tag in grosser Pein und Qual (wie leicht zu erachten) daran gehangen; das Volck auch auß Mitleyden mit Gewalt ihn erledigen wolte / hatte er darfür / und wolte lieber das Leben/ als dises sein Creutz lassen. Hat also mit der That den Spruch Christi wahr gemacht: jugum meum suave est, & onus meum leve: mein Joch ist süß/ und mein Burd ist leicht. ꝛc. Die übrige Menschen fast alle seynd anderst beschaffen: das Creutz so ihnen GOtt auflegt / halten sie für ein schwere Bürd: ja ein jeder vermaint / er habe das schweriste Creutz auf den Schultern. Diser so ungleiche Wahn: indem ein überauß schweres Creutz den heiligen Andreas leicht; und etwan ein leichtes andere Leuth schwer bedunckt / veranlasset mich/in gegenwärtiger Predig eine Frag auf die Ban zu bringen: welches das schweriste Creutz auf der Welt seye? Ich will E. L. und A. rathen lassen: sie rathen nur fein steiff: trag aber wol Sorg / und wolt schier wetten / es werde es villeicht keiner errathen: und beynebens / wann ich zu letzt mein Mainung sagen werde / werden mir unfehlbar alle beyfallen / daß ich es errathen habe. Der mildreiche GOtt gebe darzu seine Gnad / und mache uns unser Creutz ring / weil wir rathen / welches das schweriste Creutz seye.

Matt. 11. v. 30.

3. So rathet dann / Geliebte: lasst sehen/ was euch guts einfalle. Ein Gewanderter/der frembde Länder und Stätt durchraist; allerhandt Raritäten von Kirchen-Schätzen / und darunter auch kostbare Creutz gesehen / wird villeicht darvor halten / das schweriste Creutz stehe in der Thumb Kirchen zu Maintz: daran die Bildnuß deß Erlösers/höcher/ als in Mañs Grösse / und mit bestem Gold dick überzogen hanget: dem an statt der Augen zwen kostbare Carbunckel in dem Kopf stecken/ und bey nächtlicher Weil einen annemmlichen Glantz von sich geben. An welchem schönen Kunst-Stuck nur das Gold allein 6. Zentner wegt: laut deß beygesetzten Lateinischen Versleins:

Engelgrave S. J. in cælesti Pantheo Festo S. Andreæ.

Auri sexcentas habet hæc crux aurea libras.

Was wird erst das andere Metall für ein Schwere haben? Wird allem dem ansehen nach dises das schweriste Creutz seyn. Gar nit / mein Wandersmann: du hast es nit errathen. Dann ob schon dises Creutz der Materi halber eines auß den kostbaristen der gantzen Welt; ist es doch nit zu schwer; sondern eben drum/weil es so reich an Gold/ wurde man Creutz-Trager gnug finden/ welche eh zusamen helffen/ und es vil lieber/ als etwan ein Creütz an dem Charfreytag mit einander wurden haimziehen / wann mans ihnen nur für ein Buß wurde auferlegen: wann es anderst noch verhanden/ und nit etwan zu Kriegs-Zeiten (wie ich höre) schon verzogen worden.

4. So rath dann jetzt ein Anderer / und sage uns/welches das schweriste Creutz seye/ Was brauchts vil / antwortet einer auß dem Volck: vil Kinder haben / und kein Brot darzu; kein Kreutzer im Beutel; kein Holtz / kein Schmaltz im Haus/ und darzu nicht wissen / wo man eins nemen soll/ wann man nit bettlen will/ das ist das grösste Creutz. Ich muß bekeñen/ das ist ein schweres Creutz/so hart truckt; ist aber drum noch nit das schweriste/ weil man ihm widermal dasselbe ringer machen/ oder gar weck legen kan / wann man nur will. Ein häußlicher Mann / und ein embsiges Weib / die arbeiten mögen / und ihnen ein wenig wollen lassen wehe geschehen / finden noch ñerdar einen Kreutzer zum Gewinn. Wann man GOtt vor Augen hat; züchtig und ehrbarlich lebt / gibt es noch allezeit so barmhertzige Leuth ab/die einem dort / und da etwas zuschieben. Etliche Bier-Ampfer machen ihnen dises Creutz ring. Was sie die gantze Wochen gewinnen/ versauffen sie am Sountag im Wirthshauß: lassen Weib und Kind daheim Hunger leiden: Was fragen sie darnach. Wann es aber je dahin kommen solte / daß einer auch den Bettelsack müste auhencken / und das Almosen von Hauß zu Hauß sammlen / findt man doch Leuth / die darbey lustig und frölich seyn; und mit grösserem Geschmack in ein schwarzes Stuck Brot beissen/oder ein übergeblibne Suppen außschlecken/als mancher Fürst oder Herr an einem Rebhun isst. Wie mancher Bettler/wann man ihm die Wahl liesse/ ob er lieber um sein Stuck Brot ein und den andern Tag arbeiten/ oder dasselbe Stückel weiß einsammlen wolle ꝛc. wurde diß lestere erwöhlen / nur damit er sein Freyheit haben/ und nach seinem Belieben allenthalben herum schlifflen kunte. Und ist wol ein Frag: wer glückseeliger seye / ein armer Tagwercker/ der härtiglich den gantzen Tag arbeitet / und dannoch sich und seine Kinder kaum ernähren kan; oder ein reicher Steigbettler; von dem man weiß/ daß er seiner Tochter 100. fl. zum Heürat-Gut geben hab. Vil seynd mit ihrer Armuth wol zufriden: verlangen nichts. Damit ich von dem H. Macario nichts melde; der einen Beutel Gelt auf dem Weg gefunden/und nit aufgehebt: nichts von einem H. Carolo Borromæo; der nur zum Almosen auf einen Tag 40000. Ducaten unter die Arme außgetheilt. Nichts von einem H. Bischoff Thoma de Villa Nova; der so gar sein Beth den Armen geschenckt / und nie frölicher ware/als wann ihm nach reichlich außgetheiltem Almosen nichts überblibe. Auch die haidnische Weltweise haben sich deß Gelts wenig geachtet. Zeno hat all sein Haab und Gut ins Meer geworffen. Diogenes, der gelehrte Phantast/ auch von einem König nichts angenommen: sondern noch darzu frölichen Muths gepocht: er seye

Breviarium Roman. 4. Nov. lectione 5. Noct. 1.

seye reicher/als der Alexander Magnus, und habe *regnum volubile*; ein flügendes Königreich (nemlich sein Faß/das er nach seinem Belieben gegen der Sonnen wenden kunte) worin Diogenes allein herrschte/und ihm niemand einzureden hätte. Ist derohalben auch vil Kinder / und kein Gelt haben/ nit das gröste Creutz: sondern hat da Platz der Spruch deß H. Ambrosii quod malum plerumque putamus, malum non est: was wir uns für ein Ubel einbilden / ist gemeiniglich keins.

S. Ambr. lib. de Paradiso c. 2.

5. So wollen wir dann zu dem dritten kommen/ und dem schweristen Creutz nachfragen. Wie mögt ihr lang fragen/und zweifflen / sagt ein Krancker/ der sich vor Schmertzen auf dem Beth hin und herwürfft: ich weiß es: ich kan darvon sagen: Tag und Nacht nit fort können: da ligen in grösten Schmertzen deß Grimmens/Podagrans/ Zahnwehs/ und dergleichen; und selten ein Aug zuthun ꝛc. das brennt / das truckt / das thut wehe/und ist das gröste Creutz von der Welt. Aber / mein guter Freund/ ich kan dir auch nicht beyfallen. Dañ wañ man die Nutzbarkeit/ und Schaden/ so auß den Kranckheiten entspringen / gegen einander abwegen wil/wird es schier gleich aufgehn. Vil Gottlose seynd gesund/wär ihnen tausentmal besser sie legen Kranck zu Betth. Accepta sanitate, lasciviunt; qui ægroti casti erant, sanati adulteri fiunt; qui cùm ægrotarent, neminem lædebant, receptis viribus invadunt, & opprimunt innocentes &c. sagt der H. August. über den 97. Psalm. So bald sie gsund werden/ fangen sie an zu gumppen: die zur Zeit der Kranckheit keusch waren / geben so bald sie vom Beth auffstehn Ehebrecher ab: Die noch unpäßlich kein Kind beleydigten/ greiffen an/ und unterrucken nach erhaltenen Kräfften/so gar die Unschuldige. ꝛc. Wer kranck ist der kriecht zum Creutz/ laut das Spruchwort. Kan also die Kranckheit das schwäriste Creutz nit seyn/weil man gar darnach kriecht. Was wir gar gern hätten/ und darnach höchstes Verlangen tragen/von dem pflegē wir zu sagen: ach! wañ ich diß/ oder jenes haben kunt/ ich wolte darnach kriechen ꝛc. Ja/so ferrn ist es/ das Kranck seyn / das gröste Creutz seyn solt/daß vilmehr etliche fromme Seelen ihnen allerhand Kranckheiten auf den Hals gewünscht haben. Der H. Jungfrauen und Stifterin deß Carmeliter-Ordens Theresia ware wehe/wann ihr nur einen eintzigen Tag nit wehe war. Drum führte sie stets dise Wort in dem Mund: *aut pati, aut mori*: eintweders leiden/ oder sterben. Die H. Holländische Jungfran Lydwina hat ihr selbst zu Erhaltung ihrer Jungfrauschafft/ welche wegen ihrer außbündigen schönen Leibs-Gestalt in Gefahr stunde / allerhand Kranckheiten von GOtt begehrt: ist auch ihrer Bitt gewehrt worden. So vil/so manigfaltige/schweze/und abscheuliche Kranckheiten haben sie überfallen/ auch ihren zarten Leib dermassen mit dem grösten Schmertzen erfüllt / daß sie einem lebendigen Tod gleich gesehē; auch nit möglich gewesent wäre/natürlicher Weiß so lang zu dauren/wañ nit GOtt sie mit Fleiß/ miraculoser Weiß/ erhalten hette/ denen Menschen an ihr auß dem Weiblichen Geschlecht/ gleich wie auß dem Mannlichen an dem Job/einen Spiegel der Gedult vorzustellen. Acht und dreyssig Jahr unaußsätzlich hat ihr Kranckheit gewehret: acht und zwaintzig Jahr ist sie keinen Tritt auß dem Hauß kommen. Dreyssig Jahr hat sie vor lauter Schmertzen nit so vil Brot genossen / als vil ein gsunder Mensch in drey Tägen verzehrte: auch nit drey Nächt die gantze Zeit hinum geschlaffen/wann man alles zusamen rechnet. Entzwischen ware sie doch allzeit frölich / und wolgemuth. Danckte Gott noch darzu/und hielte die Würm / welche ihr auß ihren offnen Schäden herauß krochen/für köstlicher/ als Edelgestein. Wer wil dann sagen/das kranck seyn Lydvina für ein Creutz / wil gschweigen erst / für das gröste gehalten habe? Ja/ sprecht ihr/ das ist nur ein Tugend heiliger Leuth / und übernatürlicher Weiß hergangen: Wir Menschen seynd vil empfindlicher und scheuhen nichts mehrers/ als kranck seyn. Wahr ist es/ daß vil Menschen gar empfindlich: aber nit alle. Ich selbst hab vor 20. Jahren einen gelehrten Mann gekennt/den das Podagran und Zipperlein etlichmal im Jahr in das Beth geworffen/und wol hergenommen hat. Dannoch sagte er Gott Danck um dise Kranckheit / mit vermelden / daß die Schmertzen zwar groß/aber gleichwol ihm den Kopf nit verwirrten/ sondern bey völligen Verstand sein nach und nach die bey Hof übel zugebrachte Täg liessen abbüssen. Mag also ein ungedultiger Krancker winslen/ so lang er wil: wir glauben ihm drum nit/das Kranck seyn das schwäriste Creutz seye.

S. Aug. in Psal. 97.

P. F. Ioannes à Jesu Maria in Vita S. Theresiæ l. 1. c. 8.

In vita apud Ribadeneira in Flora SS. P. 2. 14. Aprilis.

6. Weilen nunmehr dreyen die Büchs versagt/ thut sich dort einer auß dem Winckel herfür/und wolt schier mit mir wetten/ er wolle es unfehlbar errathen/welches das schwäriste Creutz seye. Sein Sach bringt er gar specios vor: bezieht sich auf unseren Patrem Georgium Stengelium, den zweiffels ohne etlich auß meinen liebsten Zuhörern werden gekennt haben. Diser P. Stengelius erzehlt/daß in einem geistlichen Schau-Spiel neben anderen auch dise Vorstellung geschehē. Ein Engel bracht allerhand Creutz auf die Schaubühn / und botte sie den Menschen feil. Auf der umgekehrten Seyten eines jeden Creutz stunde geschriben/ was es für ein Creutz wär. Auf einem Armuth; auf dem audern Verachtung; auf dem dritten Kranckheit; und so fort an. Doch liessen sich alle noch schon ziehen.

P. Stengelius Judiciorum Divin. to. 2. c. 30.

hen. Lestlich bracht einer eins herauß / ein groß / mächtig / blockets schwäres Creutz! das zwar vil anfailten; aber kaum einer / oder der ander ertragen kunte. Und als man es recht bey dem Liecht besichtigte / stunde darauff mit grossem Buchstaben geschriben: ein böß Weib. Worüber bey den Zusehern ein Gelächter entstanden; und haben vil mit dem Kopfnaigen Beyfall geleist: in allweg / das schweriste Creutz seye ein böß Weib. Aber es last sich die Sach noch disputirlich machen. Frag man nur die Weiber darum: sie werden gantz anderst reden / und vorgeben mit gleichem Fueg / das schwäriste Creutz seye ein böser Mann. Welcher Parthey wollen wir jetzt glauben zu stöllen? die Männer sagen: das schwäriste Creutz seye ein böß Weib: die Weiber sagen: das schwäriste Creutz seye ein böser Mann. Wir bedörfften schier eines Salomons / der uns die Strittigkeit eröhrterte / und entschide: problema sit: wir wollens an sein Ort gestöllt haben / und gleich umb gleichs lassen aufgehn.

7. Noch vil andere unterstehn sich zuerrathen und das Rätschl. auffzulesen; welches das schwäriste Creutz seye. Etliche geben vor den Verlust seines Nahmens: andere die Verachtung: widerum andere einen offentlichen Spott: oder wann einer wol gar den Kopff unter deß Henckers Händen muß lassen. Aber alle dise bekommen ihr Antwort und Widerred / daß dises nit aller und jeder Mainung sey. Und werden sich geben müssen / wann sie meinen Außspruch / und dessen Prob werden vernemmen.

8. So sey es dann hiemit: weil ich je sihe / daß es keiner errathe / so will ich in GOttes Nahmen den Außspruch geben. Sage demnach: man merck es wol: das gröste und schweriste Creutz auff diser Welt ist / daß ihm einer selber macht. Besinnt euch ein wenig hierüber: ist es nit wahr? sag ich nicht recht? gibt es nit die Erfahrnus? Die Philosophi haben ein Sprüchwort / und ist ein wahres Wort.

Quidquid recipitur, per modum recipientis recipitur. Das ist: es ligt alles an dem / wie man ihm ein Sach einbildt / und wie mans aufnimmt. Was einem schwär fällt / kommt dem andern leicht vor: und wo einer waint / lacht der ander. Das lasst sich mit hundert Exemplen erweisen; und erhellet zum Theil schon auß dem / was bißhero gesagt worden. Kinder haben / ist vilen ein Creutz; vilen der gröste Lust: sie wünschen nichts mehrers. Arm seyn / und im Bettel gehn / kommt etliche hart an: vil thun Profession darauf. Die Kranckheit fället vilen schwer aber nit allen. Ein böß Weib ist ein grosses Creutz: aber ein böser Mann ist eben so groß. Der Socrates hat sich gar wol drein schicken können / und seiner Xantippe nichts frübel gehabt / sie hab gleich auf ihn gedonnert / oder geregnet. Vil empfinden es hoch / ist wahr / wann man sie an ihren Ehren antast / oder gar ihnen einen offentlichē Spott anthut ꝛc. Die HH. Apostel aber / und viltausent andere Unschuldige haben dises alles mit Freuden erdultet. Ibant gaudentes à conspectu Concilij, quoniam digni habiti sunt pro nomine Jesu contumeliam pati: sie giengen / sagt der H. Lucas in Geschichten der Apostel / frölichen Gemüths auß den Rathsstubē herauß / und erfreueten sich / daß sie würdig wären geachtet worden / um deß Namen Jesu willen Schmach zu leiden. Act. 5. v. 4.

Der Ammon ist zwar ungern an den Galgen hinaufgestigen / den er dem unschuldigen Juden Mardochæus vermaint hatte. Hingegen stöllte sich gantz frewdig hierzu an Emundus Campianus auß der Gesellschafft JESU, und predigte noch darzu mit dem Strick um den Hals / als er zu Londen in Engelland wegen deß Catolischen Glaubens sambt anderen hangen müsste. Esther 7. An. 1581.

Quidquid recipitur, per modum recipientis recipitur: ligt alles an deme / wie man ein Sach aufnemme. Hic ipse locus, quem tu exilium vocas incolentibus patria est. Adeò nihil miserum, nisi cùm putes: contràque beata sors omnis est æquanimitate tolerantis: laut der Trostspruch deß Christlichen Philosophi, wormit sich der gefangene Boëthius tröstete: zu Teutsch: eben dises Ort / wo du gefangen sitzest / daß du ein Ellend haisst / halten andere für ihr Vatterland: so ist gar nichts Mühseeliges auf der Welt / als das man ihm für müheseelig einbildt. Im Gegenspiel ist alles leicht und süß / was man großmüthig überträgt. Uud der H. Chrysost. hat von disem Argument ein gantz schöne homili geschriben warinnen er darthut: neminem lædi, nisi à se ipso, daß keiner verletzt werde / als von sich selbst. Boëthius Philosophiæ Christianæ prosa 4. S. Chrysost. tom. 6. mihi fol. 452.

9. Aber alles anders beyseyts gesetzt: wann nichts wär / als unser großmüthige H. Apostel Andreas, so hette ich meiner Proposition oder Vortrags schon Beweiß genug. Das gröste Creutz seye / daß ihm einer selbst macht. Aller Augen und Gemüther lade ich ein / solchen Warheits-Grund zu untersuchen. Sehet demnach Andream zu dem Todt verdammt / mit Stricken gebunden / umgeben mit Hellepartirer und Spießknechten; begleitet von einer unzahlbaren Menge Volcks / zu der Richtstatt hinauß gehn. Und dises vermeinte Malefitz ist beyläuffig ein sechtzig-jähriger Alter; ein Jünger deß H. Joannis deß Tauffers; der erste auß den Apostlen / der mit Christo Kundschafft gemacht; ein gantz ansehnlicher / um vil Landschafften / ja um die gantze Christenheit sehr verdienter Mañ. Ein klägliches Spectacul! ein trauriger Anblick! ein betrübter Gang! wie hart wurd er manchen ankommen? Sehet ihm aber auch

auch unter das Angesicht / ob ihr einige Blaiche an der Stirn und Wangen; einige Traurigkeit in den Augen; einige Zagheit in den Gebehrten spühren köndt? Mit nichten/spricht Bernardus, der hönig süsse Lehrer: nequaquam, ut exigere videtur mortalis infirmitas, facies ejus expallnit: non sanguis ejus gellatus est, non stetêre comæ, non vox faucibus hæsit; non contremuit corpus, non mens turbata est: nichts dergleichen war an *Andrea* zu spühren / wie bey anderen Ubelthätteren: er erbleichte nit: das Blut lieff ihm nicht zum Hertzen: die Haar stunden nit gen Berg: er statzgete nit vör Forcht mit der Zungē/ er zitterte nit/und wurde nit verwirret/ sondern blib bey ihm selbst / sahe jederman freundtlich an: nam Urlaub/ stärckte/ tröstete die Christen/und stöllte sich frölich/als wann er/ wie es dann ware/ zu einem Triumph gienge.

S. Bernard. serm. 2. de S. Andr.

10. Mittler Weil kam man zur Richtstatt / und dem H. Martyrer kame das Creutz zu Gesicht. O was für ein laydiger Aspect ist nit unseren Maleficz Personen der Galgen/woran sie hangen sollen? wie kläglich sehen sie ihn an? wie seufftzen sie nit darob? Gantz anderst stöllte sich aber unser glorwürdige Apostel darzu; weil ihn sein Gewissen keiner begangnen Ubelthat halber anklagte. Charitas, quæ fervebat in corde, quasi scintillas quasdam ardentissimas emitebat in voce: seynd abermal die Wort deß H. Bernardi an gedachter Stöll: vor Lieb/ und Begiert/ wormit sein Hertz brann/ brachen feurige Flammen zu dem Mund auß. Er grüßte das Creutz von weitem: salve crux, quæ in corpore Christi dedicata es, & ex membrorum ejus margaritis ornata: sey gegrüst/ du liebes Creutz / welches du durch den Leib Christi eingeweyht/ und von seinen Glidern gleich als mit Edelsteinen bist gezieret worden. Er lieff mit außgespannten Armen ihm entgegen: securus & gaudens venio ad te, ita ut & tu exultans suscipias me discipulum ejus, qui pependit in te: ich komme freudig und wol getröst zu dir / doch mit dem Geding/daß du mich auch frölich empfangest/ als einen Jünger dessen/ der an dir gehangen ist. Er kusste/und halsete es; ô bona crux, diu desiderata, solicitè amata, sine intermissione quæsita: O du gutes Creutz/wie lang hab ich nach dir getrachtet? wie sorgfältig hab ich dich geliebt? ohne Unterlaß hab ich dich ja gesucht? Andere Maleficanten seynd schon halb todt/weil man ihnen die Händ auf den Rucken bindt / und die Laitter hinauf schlaipft. *Andreas* im wenigisten nit. Er zohe ihme die Klayder selbst auß; schenckte sie seinen Peinigern: er streckte jetzt disen/ jetzt den anderen Arm her: sahe mit unverwendten Augen zu/ wie man ihn härtiglich mit Stricken ans Creutz bindete / also daß ihm die Finger erschwartzten / und sprach ferners: Accipe me ab hominibus, & redde me Magistro meo, ut per te me recipiat, qui per te me redemit: so sey es dann/ O heiliges Creutz/ nim mich hin von den Menschen / und überlifere mich meinem Maister / auf daß er mich von dir empfange/der durch dich mich erlöset hat. Andere Ubelthäter / wann ein wenig ein Hoffnung ist ihrer Erledigung/ wie bitten sie nit um Gnad / daß sie einen Stain erbarmen möchten? Oder wann es je verhaust/halten sie doch bey dem Scharpfrichter bittlich an / er solte sie doch nit verkürzen. ꝛc. Unser taurhaffte Ritter Christi wehrte dem tumultuirenden Volck ab/damit es ihn nit mit Gewalt erledigte. Er hatte grössers Verlangen zu sterben / als andere zu leben; und mehr Hertz / alle Marter außzustehn/ als der Tyrann/ ihm solche anzuthun. Zwey gantzer Täg blibe er also lebendig hangen in grösten Schmerzen/und dannoch dunckte ihn die Zeit kurtz. Er brauchte das Creutz für ein Cantzel; predigte/und bekehrte noch vil zu Christo. Als aber widerum ein Getümmel entstund/und der Statthalter Ægeas selbst/auß Beysorg einer Aufruhr / ihn abzunemmen befalch/ verhinderte er solches miraculoser Weiß: in dem den jenigen/welche Hand anlegten/ die Arm erstarrten. Wendete sich darauf zu Christo: bate mit flehentlicher Stimm vilmehr um Erledigung der Seelen von dem Leib / als deß Leibs von dem Creutz: worauf ein grosses Liecht vom Himmel gefallen / das Creutz umgeben: er aber der glorwürdige Uberwinder/nachdem er noch eins / und das andere geredt / gabe seinen seeligen Geist auf.

Flos Sanctorum P. Ribadeneiræ. Soc. Jesu hîc.

11. Was sollen aber wir jetzt hierzu sagen/Außerwöhlte Zuhörer? haben wir da nit ein klare Prob daß es nur an dem ligt/ wie man ihm ein Creutz einbilde? Der H. *Andreas* hat ihms ring eingebildt; und darum war es ihm auch ring. Ein andezer hätt verzweifflet/ eh man ihn daran geheneckt hätte. Die Einbildung gibt allen Creutzen das Gewicht: machts ihm einer schwer / so hat ers schwer: macht ihms einer leicht / so hat ers leicht. Ich schäme mich schier/wann ich an unser Schwachheit gedenck. Will an meiner statt lassen die Klag führen unseren Patrem Oliva: der bey Erwegung deß schönen Spruchs Petri: *Communicantes Christi passionibus, gaudete:* Freuet euch/wann ihr Christi Leyden theilhafftig werdet. ꝛc. Also wehmüthig seuffzet: Abscedant è genis lacrymæ, & profluat è corde cruor, ut lugeam mollitudinem filiorum crucis: ich will nit die Zäher auf den Wangen haben sonderē das Hertz soll zu blütten anfangen/ damit ich beweinen könne die Haicklichkeit der Kinder deß Creutz: etenim, qui inter laniati Domini cruciatus discerpti, gaudere debemus, nec umbram do-

1. Petr. 4. v. 13.

Oliva l. 3. Stromatum fol. 194.

dolorum ejus sine gemitu sustinemus. Clavos ferre debes cum gaudio, & acûs punctionem ululatu execraris? exultare debes in cruce, & gemis in pluma. si desint violæ? tuum est, coronari spinis, & nisi floribus coroneris, conquereris? Dann/ sagt er/ ist es nit ein Schand? die wir uns freuen solten / wann wir zu mehrerer Nachfolg deß zerfleischten Heylands zu Stucken zerrissen wurden/ können kaum einen Schatten von allem seinem Leyden gedulden ohne Wehklagen. Du soltest mit Lust dich lassen annaglen an das Creutz; und kanst einen Nadelstich ohne rimpfen und winslen nit übertragen? du soltest aufhupfen vor Frewden / wann dir ein Creutz über den Hals kommt; und du seufftzest auf deinem linden Federbeth/ wann man dir nit Veihelen und Rosen unterstreut? dir steht es zu/ mit Dörnern gecrönt werden; und wann man dir nit alle Tag einen Crantz von wolriechenden Blumen aufsetzt / ist deß Murrens und Maulkrümmens kein End. Damit wir aber wissen (fährt gedachter Auctor weiter fort: wils gleich Teutsch geben) wie weit wir noch von unserem Beruff seynd/ last uns ein wenig behertzigen/ was alles wir zu leiden haben/ und wie wir uns darein schicken sollen. Was steht uns dann zu leiden zu? Die allerbitteriste Sachen: mit einem Wort/ was Christus gelitten hat. Diser aber wandelte auf Erden im Ellend verlassen / veracht / verlacht / ein Mann der Schmertzen/ ohne einzigen Trost; von dem so gar seine eigne Jünger geflohen/ und ihn deren einer noch darzu den Feinden verrathen hat; heilig/ unbefleckt/ unschuldig/ und doch zum Todt verdammt. Has tu debes æruminas pati, ut Petrum audias: *communicantes Christi passionibus gaudete.* Quidquid minus est, quàm crux, passio tua non est; ideoque nec gaudere potes: das alles/ mein Christ/ must du leiden/ wann du wilt Petri Wunsch erfüllen/ da er sagt: freuet euch / wann ihr Christi Leidens theilhafftiig werdet. Was weniger ist/ als dein Creutz/ ist einem Christen nit anständig; drum kanst du dich auch bey deinem Leyden nicht freuen. 2c. Mit disem geistreichen Discurs zihlet Oliva dahin / daß wir uns selbst gäntzlich bereden sollen: es köne kein guter Christ ohne Creutz seyn/ und daß wir uns erfreuen sollen/ wann uns Gott ein Creutz zuschickt. Das hat wol gewusst der H. Apostel *Andreas*, und drum ein solche Liebe zu dem Creutz erzeigt/ und anderst nit sterbē wollen/ als am Creutz.

1. Petri 4. v. 13.

12. Wir Geliebte/ von disem herzlichen Beyspiel bewegt / wollen unsere Schulteren auch willig unter das Creutz stossen/ das uns von der liebreichen Hand Gottes aufgelegt wird. Wir wollen unserem Erlöser einmal Glauben zustellen/ daß sein Joch süß/ und sein Bürd leicht seye. Suscipite jugum Christi, nolite timere, quia jugum est; festinare, quia leve est: non conterit colla, sed honestat. Quid dubitatis? quid procrastinatis? lauten die schöne Wort deß H. Ambrosii: nemmt doch willigklich/ sagt er/ Christi Joch auf euch: lasst euch nit schröcken/ weil es ein Joch; sonder eilet es zu empfahen/ weil es leicht ist: es truckt den Halß nit/ sonder zieret ihn. Was zweiffelt ihr? warum verweilet ihr so lang/ und greiffet nit zu. Noch safftiger redt darvon der H. Augustinus, und macht uns das Creutz Feder-ring. Hæc sarcina non est pondus onerati, sed ala volaturi: habent enim & aves pennarum suarum sarcinas. Portant illas, & portantur: portant illas in terrâ; portantur ab illis in cælo. Tu si misericordiam velis præbere avi, præsertim æstate, & dicas miseram istam aviculam onerant pennæ & detrahas onus hoc, in terra remanebit: cui subvenire voluisti &c. Zu Teutsch: das Creutz ist kein Last / der den Beladnen zu Boden trucke / sonder ein Flügel/ wann er sich nur schwingen will. Die Flügel/ seynd den Vöglen ein Burd/ aber ein leichte Bürd. Eins trägt das ander: der Vogel die Flügel; und die Flügel den Vogel. Ein Bürd seynd die Flügel denen Vöglen/ so lang sie auf der Erden hocken/ aber nit/ wann sie in den Himmel hinauffliegen. Du wurdest es übel treffen / dafern du mit einem solchen Vögelein zu Sommers-Zeit woltest Mitleiden tragen/ und etwann sprechen: mein GOtt/ wie beschwern daß gute Vögelein die Federn so sehr: halt ich will sie außrupffen / und also von der Bürd helffen. Nein: bey Leib nit. Du wurdest ihme nie mehr schaden/ als wann du auf solche Weiß helffen woltest. Daß Vögelein muß dise Bürd tragen/ sonst kan es nit mehr fliegen. 2c. Also und gleicher Gestalt / liebe Christen: das Creutz ist so schwer nit/ wie ihr euch vil leicht einbildt. Ihr meint/ ihr tragt das Creutz; und das Creutz trägt vilmehr euch/ und gibt euch Flügel ab / wormit ihr euch schwingen könnt in den Himmel. Dahin ist mit seinem Creutz heut abgeflogen der H. Andreas; und hat uns die Weiß gezeigt/ wie man ihm das Creutz ring machen könne: welches geschicht/ wann man willigklich sich darein ergibt: das Gemüth zu GOtt erhebt; Hülff und Gnad begehrt; und im übrigen ihm die Sach nit zu schwär einbildt. Kein Mensch ist leicht ohne Creutz. Ob wirs schwer / oder leicht haben wollen/ steht bey uns. Darnach sich einer darein schicket/ darnach ist das Creutz schwer oder leicht. Das gröste und schweriste Creutz aber ist/ das ihm einer selbst macht.

S. Ambros. lib. de Helia & jejunio c. 22.

S. August. serm. 24. de verbis Apostoli.

Am

Am Fest deß heiligen Apostels Andreæ.

Die Andere Predig. 2.

Ambulans autem JESUS juxta mare Galilææ, vidit duos fratres, Simonem, qui vocatur Petrus, & Andream, fratrem ejus. *Matth.* 4. *v.* 18.

JEsus gienge an dem Gstat deß Galilæischen Meers / und sahe zwen Brüder / Simonem, der genennet wird Petrus, und Andream seinen Bruder.

Inhalt.

Gottes Brauch ist es/ seine Außerwöhlte bald zu erhöchen/ bald zu demüthigen / und durch verschidene Creutz/ nach dem Beyspiel deß H. Apostels Andreæ, in den Himmel zulaiten.

13. DJe Sonne / der schöne Himmels-Planet/ geht über dem Meer auf und nider: JEsus die Sonne der Gerechtigkeit an dem Gstat deß Galilæischen Meers auf/und ab. Die Sonne bescheinet mit ihren Stralen das Wasser: JEsus siht auf dem Wasser Petrum und Andream, zwen Brüder. Die Sonne zieht auß dem Wasser die feuchte Dämpff übersich: JEsus von dem Wasser die zwen Fischer an sich. Die Sonne erhebt die Wasser-Dämpf/ so schlecht sie auch seyn mögen / in die Lufft/ und macht sie zu Wolcken; aber zu dem Zihl und End/ auf daß sie von den Winden umgetriben werden: Jesus erhöcht die Fischer/schlechte Leuth/zu dem Apostolat; berufft sie aber eben drum zu vil Trübsal und Widerwärtigkeit. Die einmal empor gehebte/ und von dem Wind getribene Wolcken werden vilmalen von der Sonnen entzündt/ und mit Donner und Blitz angefüllt: die Apostel vor lauter Hitz und Seelen-Eyfer/ zu *Boanerges*, das ist /zu Doñers-Kinderen gemacht: blitzen / wann sie die Welt erleuchten mit der Evangelischen Lehr und Exempel: donnern / wann sie die Laster straffen/und den göttlichen Zorn antrohen. Die Sonne wirfft endlich die erhöchte Wasser-Dämpf widerum herunter / wann sich die Wolcken mit fruchtbaren Regen ergiessen: JEsus seine Apostel mit allerhand Verachtung/an die Marter/Folter-Ram/ und schmälichen Todt: regnet es nit Wasser/so regnet es doch Blut.

14. Also ist es ergangen unserem glorwürdigen Apostel und standthafften Martyrer *Andreas*: er war der erste/ den Christus auß allen zu dem Apostel-Ambt berufsen / auß einem schlechten Standt zu einer vornemmen Ehrenstöll. Ich sehe ihn erhöcht / wie ein fruchtbare Regen-Wolcken an dem Himmel: ich höre aber auch die Wind der Verfolgung sausen / auf ihn trucken / und ihn fortjagen in die eusserste Winckel der Welt. Von seinem Donneren und Blitzen weisst Scythia, Sogdiana, Saca, Æthiopia und Griechenland zu sagen: worüber sich auch ein grosse Menge der Hayden zu Christo bekehrt hat. Ich höre aber auch wider ihn donneren mit Betrouung deß Todts und schwerer Pein den Richter Ægeas. Von seinem durch harte Gaisselstreich verursachtem Blut-Regen ist noch rot der Kampf-Platz vor der Statt Patras in Achaja. Ich sehe ihn umbringt von einer sein Unschuld und grosse Wunder-Werck preisenden Schaar Volcks: ich finde ihn aber auch umgeben von den Peinigern und Henckers-Knechten. Er steth erhöcht der H. Apostel; aber an dem Creutz: er glantzet / als wie ein heller Stern; aber bey der Nacht: er hangt in der Glori und vollem Liecht; aber auch in den Schmerzen: er verkündiget den wahren Glauben; aber mit halb todter Stimm: er lebt / und erzeigt sich mannhafft in den Tormenten; gibt aber zugleich auch den Geist auf. Das ist / Geliebte / was mir die Materi vorhabender Trost-Predig an die Hand geben/ etlichen gar heicklen empfindlichen Christen ihr Creutz in etwas zu ringeren/wann ich ihnen weise/daß diß die Art der Göttliche Vorsichtigkeit/mit den Außerwöhlten zuhandlen seye: in dem sie selbige bald erhöcht / bald untertruckt: jetzt mit Freuden / jetzt mit Trübsal überschitt; und durch Abwechslung / und liebliche Anordnung nach und nach disponirt/und schlichtet zur grosen Glori in dem Himmel. Sie vernemmen mich mit Gedult: der Allerhöchste verleihe darzu beyderseits sein Göttliche Gnade.

Cornel. Grasius Carthusianus tom. 4. 30. Nov. ex Lippeloo.

15. Als der Allmächtige GOtt dem Abraham

ham sein Posteritet und Nachkömling zeigte/
Genes. 22 sprach er zu ihm: Multiplicabo semen tuum,
v. 17. sicut stellas cæli, & velut arenam, quæ est in
litore maris: ich will deinen Samen vermehren/ wie die Stern deß Firmaments und wie den Sand an dem Ufer deß Meers. dem Buchstaben nach redt der H. Text von der grossen Mänge der Kinder und Encklein deß Patriarchen Abrahams: welche gleichsam unzahlbar seyn wurden / wie die Stern an dem Himmel; wie die Sandkörnlein an dem Gstat deß Meers. Doch leiden dise Wort / (in sensu accommodatio) noch ein andere Außdeutung. Die Stern seynd ein Zeichen der Erhöchung: der Sand/ den man mit Füssen tritt/ der Verachtüg. ꝛc. Also gehet Gott mit den Rechtglaubigen/ uñ Auserwöhlten um: er macht sie zu Stern/ und zu Sand. Zu Stern; damit/ die eines geringen Herkommens seyn/ nit verzagen/ und vermeinen/ sie gelten nichts: Zu Sand/ damit die Ansehlichere und Edle sich ihres Standts halber nit überheben. Gilt gleich/ ob du leichtest vor der Welt/ wie ein Stern an dem Himmel; oder ob du das tobende Meer in den Schrancken haltest / wie der Sand an dem Gstat thut; wann du nur ein gebenedeyter Samen bist. Bist du dises/ so bist du beydes/ ein Stern/ und ein Sand. Doch nennet der HErr in seiner gethanen Zusag die Nachkömmling deß Abrahams vor Stern: sicut stellas cæli. &c. alsdann erst Sandkörnlein an dem Gstat deß Meers: & velut arenam, quæ est in litore maris &c. Dardurch uns zu erinneren/ daß der in dem Hauß Gottes/ in der wahren Kirchen zur rechten Tugend/ und Demuth kommen will/ zu einer solchen Standhafftigkeit/ welche/ wie der Sand an dem Ufer deß Meers keinen Schritt weiche / wann schon noch so stark die Wellen der Trübsal auf ihn trucken/ und anschlagen / er schon lang zuvor sich müsse gewohnt haben / sein Zuflucht bey Gott zu suchen / und mit seinen Gedancken/ wie ein Stern an dem Himmel herumzugehn.

16. Paulus, der Welt-Prediger / war ein solcher gebenedeyter Samen. Wir hören
1. ad Corint. 4. v. 12. & 13. ihn ruffen: maledicimur, & benedicimus; persecutionem patimur, & sustinemus; blasphemamur & obsecramus: facti sumus omnium peripsema usque adhuc: man redt uns übel nach / und wir werden guts nachreden/ man verfolgt uns/ und wir leidens; man lästeret uns/ und wir geben gute Wort auß: man hält uns für einen Fußhader biß auf dise Stund/ und
2. ad Cor. 11. v. 26. ist noch nit auß. Drauff hin erzehlt er nach längs/ was er nit alles müsse außstehn: periculis fluminum, periculis latronum, periculis in mari, periculis in falsis fratribus &c. Zu Wasser und zu Land; in den Stätten/ und in der Einöde; von den Hayden/ und falschē Maul-Christen. Nemt wahr Paulum, wie einen Sand unbeweglich unter den Füssen/ ein unbewegliches Gstatt an dem Meer. Gleichwol schröckte ihn das alles nit: In his omnibus superamus propter eum, qui dilexit nos: wir überwinden das alles/ spricht er/ wegen dessen/ der uns geliebet hat. Woher dises? Wer hat dem Paulo, einem gleichfals schwachen Menschen und weichen Sand solche Stärcke mitgetheilt? Zu den Philippensern sagt er: nostra conversatio in cœlis est: unser Auffenthalt ist in dem Himel. Sehet den Stern. Paulus ware also unbeweglich zur Zeit der Widerwertigkeit/ weil er stets bey GOtt/ und mit seinem Gemüth in dem Himel war: ein unbeweglicher Sand an dem Meer/ weil er gewesen stella fixa, ein angehäfter Stern an dem Himel. Scio hominem, raptum hujusmodi usque ad tertium cælum: dann er war ein Mensch/ von dem er schreibt/ daß er sey verzuckt worden biß in den dritten Himel. Wer sich nicht also fein bey Zeiten gewöhnt/ durch den Glauben und Hoffnung an Gott einzuhencken/ und wie ein Stern mit seinen Gedancken an dem Himel umzugehn/ wird zur Zeit der Widerwertigkeit kein Sand an dem Gstatt auch seyn: sondern gar zu weich/ gar zu heicklich / gar zu empfindlich / gar zu vertrossen/ gar kleinmüthig/ gar zu zaghafft/ gar zu murrisch: mit einem Wort/ kein des Anstoß und Anlauffens der schaummenden Wellē gewohnter Sand; sondern ein zartes Perlein in dem Sand / daß man etwann an dem Ufer deß Meers in Indien findt: von deme wol ein vortrefflicher neuer Auctor sagt: in ora æquoris jacet, non ut jaceat, sed ne jaceat: daß es dort an dem Gstatt lige/ nit daß es soll ligen bleibē; sondern daß man es in Ansehung seiner Zärtigkeit soll aufheben / und als ein gar köstliche Sach in Schatzkasten legē.

ad Rom. 8. v. 37.
ad Philipp. 3. v. 20.
2. ad Cor. 12. v. 2.
Oliva l. 4. Stromat. fol. 333.

17. Ferners ist bey dem Sand deß Gestatts dises zu beobachten. Das Außlauffen deß tobenden Meers einzuhaltē/ muß er nit zu einem harten und hochen Felsen werden sondern ein linder Sand/ und in seiner Niedrigkeit verbleiben. Trifft das ungstümme Meer einen Felsen an/ so schaumt es/ und pämmt sich noch so starck auff: würfft Wellen gantze Berg hoch. Hingegen je mehr es dem Gstatt nahet / je mehr lasst es von seinem Toben nach. Und wann es schon ein/ und den anderen Guß hinauß thut / ist doch selbiges vilmehr nur ein Gruß / und Liebkosen / wordurch die Hitz deß dürren Sands in etwas gemindert / und erquickt wird. Velut arena, quæ est in litore maris: keine Felse/ sondern ein Sand an dem Gstat will der HErr/ daß seine Auserwöhlte seyn solten; welche nachzugeben; die Trübsall aufzunemmen/ und wie der Sand/ etwas zu verschlucken wissen. Auf solche Weiß bricht man vil ehe den gebrauchten Gewalt der Verfolger / als wann man sich hartnäckig widersetzt/ wie ein harter Stain und spitziger Fels. Wie der Peter auf dem Oel-

Oelberg von Leder gezuckt/ und darein geschlagen/ haben drum die gottlose Juden von ihrem boßhafften Vorhaben nit nachgelassen; sonder erst recht einen stärckeren Anlauff genommen. So bald aber der HErr und Maister mit guten Worten ihnen begegnet: sie gefragt/wen sie suchten? sich zu Marter anerbotten/ und willfährig erzeigt zur Gefängnus und Banden. ꝛc. Abierunt retrorsum, & ceciderunt in terram, wichen sie zuruck/, wie die Rasende Wellen von Gestatt/ und füellen rücklings auf die Erden. Und ob schon hernach sie auf ein neues angesetzt/uñwürcklich Hand angelegt hat er doch den Verräther Judas nit mit einem Donnerkeil/ sondern mit einē Kuß empfangen. Die Jahel ist dem Sisara nit mit dem Hammer und nagel in der Hand; sondern mit einer Butten Milch entgegen kommen: sie hat ihn nit mit bolderen/und Scheltworten/als einen Feind und Verfolger deß außerwöhlten Volcks Israëls empfangen; noch ihm seyn Flucht und erlidene Niderlag vorgerupft? sondern mit freundlichem Angesicht zur Herberg aufgenommen/ schlaffen gelegt/zugedeckt/ uñ also den Sieg wider ihn erhalten. Also auch du/ mein Christ/schweig/leid/und lig still/demüthige dich/wie der Sand an dem Meer/so so/und nit anderst/ will es Gott von seinen Außerwöhlten haben.

Joan. 18. v. 6.

Judic. 4. v. 21.

18. Jedoch musst du nit nur ein Sand/ sondern ein Stern zugleich sein. Das bringt GOtt wunderlich in seinen Heiligen fürein-ander/damit sie nicht zuvil veracht werden; und beynebens aber auch nit Ursach haben/ sich ihres Glantz zu übernemmen. Den Moyses schickte er/ als einen Legaten/ zu dem König Pharao nacher Hoff; aber nur mit dem Hirten-Stab in der Hand: er war mächtig in der That/ und hurtig/ grosse Wunderzeichen zu wircken; aber übel beredt wegen seiner stamleten Zungen: eins machte ihn ansehlich bey den Leuthen; das andere verächtlich. Das gantze Volck Israël gehorsammete ihm/ als ihrem Hertzog/und Richter; aber sein eigne Schwester spottete seiner. Dem David ward ein herzlicher Sieg wider die Philistheer von GOtt bestimmt/ er solte den Risen Goliath erlegen: aber deß Königs Rüstung stunde ihm nit wol an. Ey hätte man ihm aufs wenigst eines Oberisten Harnisch angelegt; eines Haubtmañs Partisan in die Hand gegeben: Nein: ein Schlingen/ ein Hirtenstab müsst es seyn/ damit man ihn als einen Uberwinder ehrte/ als einen Hirten-Jung verachtete. Gigantem vicit: ô Sydus! fundâ pugnavit: ô fabulum! er/ diser Hirten-Jung hat einen Risen erlegt: O was hellglantzender Stern unter den Soldaten! er hats aber mit der Schlingen gethan: O was schlechter Sand! rufft unser Oliva lib. 4. Strómatum. Der Prophet Elias hat Feur vom Himmel herab beruffen können/ und zum zweytenmal 50. gewaffnete Männer verbrennt? gleichwol hat er zu letzt vor einem Weib der Jezabel, die Flucht nemmen müssen. Was grosse Macht ist dises/über die Element herrschen? was Schwachheit/ vor den Betrohungen eines Weibs zitteren? der die Raben zu Aufwartheren gehabt; dem die Engel die Taffel gedeckt; auf dessen Tisch so vil Miracel/ als Speisen stunden. ꝛc. müsste ein andersmal ein Hand voll Meel/und einen Bissen Brot von einer armen Wittib erbettlen. Der gantz behertzt die Götzen-Pfaffen zu Stucken zerhauen/ ligt jetzt gantz zaghafft/ und deß Lebens übertrüßig/ unter einer Wachholder-Stauden/und rufft dem Todt. O Sydera! ô arenas! O Stern! O Sand! jusisti, Domine, & ita factum est, ut ubique Prophetis tuis, & décora affluerent, & dedecora; & mella fluerent, & fella: du hast es also geordnet/ und also kommt es herauß/daß das deine Propheten allenthalben geehrt und geschmähet wurden; daß man ihnen Honig und Gall einschenckte; seynd abermahls die Wort erstberierten Auctors. Der David sigt ein weil ob; ein weil muß er fliehen: der Joseph sitzt bald in der Gefängnus; bald auf dem Thron: der Daniel trug ein guldene Ketten um den Hals; muste aber auch in die Löwengruben hinunter: die Esther war bey Aluero wol daran; bey dem Ammon verhasst: die Gespons in den Hochen-Liederen die schönste/die außerwöhltiste auß tausent; wurde aber von dem Bräutigam selbst zu den Schaf und Kühe-hütten verwisen: den drey Königen auß Morgen-Land leichtete ein Stern vor; führte sie aber in den Stall: die vier Thier Ezechielis, welche den Wagen der Glori GOttes zohen/ waren der Weißheit nach/lauter Cherubin; der gestalt nach einer darunter ein Ox: dem Peter liferte Christus die Himmel-Schlüssel ein; schickte ihn aber auch widerum mit der Fischer-Ruten in der Hand zu dem See; und der die Kirchen regierte/ als Statthalter Christi/müsste bey entstandenem Ungewitter auf dem Meer das Rueder ziehen. Er selbst Christus der HErr ritte am Palmtag triumphirlich ein; am Freytag darauf hieng er schon am Creuz: ein Schächer lästerte ihn; der ander bettete Ihn an: und der über alle Himmel hinaufgestigen/ müste zuvor drey Täg im Grab ligen/ und in die Vorhöll hinab. Auß disen/und anderen dergleichen unzahlbaren Beyspilen mehr erhellet schon zu genügen: was ich Anfangs gesagt habe: daß nemlich Gott disen Brauch halte/ und also den Lebenslauff seiner Außerwöhlten anordne/daß er sie bald erhöche/bald demüthige: jetzt einen Stern/ jetzt einen Sand auß ihnen mache: bald erfreue/bald betrübe: ein weil gesund/ein weil kranck; ein weil glückseelig/ bald widerum unglückseelig seyn lasse.

Oliva l. 4. Stromat. fol. 338.

19. Das wollen wir aber noch baß sehen an dem H. Apostel *Andreas*, dessen Fest wir heut begehen. Von disem grossen Diener Gottes singt die Kirch in dem heutigen Brevier: dilexit *Andream*, Dominus in odorem suavitatis: der HErr hat Andream geliebt/wie einen lieblichen Geruch von köstlichem Rauchwerck. Ein trefflich schöne Gleichnuß. Wann nichts wär/solte man den Mastix/ Storax/ und anders Rauchwerck lieben/ weil es gerad über sich steigt/ und dem jenigen einen lieblichen Geruck macht/ der es in die Glut wirfft/ und verbrennt. Also war auch Andreas seinem HErren und Meister lieb/ weil er ihms nit verschmachen liese/ob er schon zuweilen von ihm mortificirt und gedemüthiget wurde. In odorem suavitatis: Andreas gab einen Weg/ als den anderen einen annemmlichen Geruch der Tugenden von sich. Er war älter/ als sein Bruder Petrus, ledigen Stands/ein reine Jungfrau: Petrus hingegen verheüratet/und von schlechteren talenten: dañoch hat ihme der HErr den Petrũ im Apostolat vorgezogen. In der Statt Patras galte bey dem Volck niemand mehr/ als diser H. Apostel: dem Land-Richter Ægeas war er ein Dorn in dem Aug. Er wurd von männiglich geehrt: als ein wunderthätiger Heiliger; er wurd aber auch in Verhafft genommen/ und mit Gaißlẽ geschlagen/als ein verächter der Göttter: er predigte mit höchster Verwunderung und Bekehrung viler tausent; allein seyn Cantzel war das schmächliche Creutz: er wurde erhöcht der fromẽ Mañ; aber von dem Hencker: gewürdiget der Marter Cron; aber die er mit gebundnen Händen/als ein Malefiant müste empfangẽ; er wurde umgeben noch bey Lebszeiten mit einem grossen Liecht und Glantz; aber das ware eben die Todten-Fackel; welche man bey seiner Leich aufzündete: auß seinem H. Gebain flosse lange Zeit ein heylsames Oel wider vil Kranckheiten/ und sein Haupt samt einem Arm wird zu Rom in höchsten Ehren gehalten; aber von den Ketzeren veracht/und verlacht: er wircket grosse Wunderwerck auch nach seinem Todt; doch hat sich jemand auch auß den rechtglaubigen befunden/ der ihn für einen Patronen nit haben wolte.

Breviariũ Rom. in Antiphona 2. Nocturni.

Grasius in vita ad finem.

20. Solches erzehlt Cæsarius Heisterbachensis, so ich fast mit eignen Worten deß Auctors gibe. In unserem Land/spricht er/ haben die Frauen nachfolgende Gewohnheit. Auß sonderer Andacht zu den H. H. Apostlen legen sie zwelff Wachs-Kerzen auf den Altar. Nachdem nun selbige der Priester geweyht/und ein jede mit dem Namen eines H. Apostels umwickelt/ tritt eine nach der anderen hinzu; und dessen Nam ein jede ohne alles Gefähr erwischt/den pflegt sie hernach dasselbige Jahr für ihren sonderbaren Patronen und Schutzheiligen zu verehren. Es begab sich aber/daß einer der H. Andreas zu theil wurde: weil ihr aber diser Heilige (weiß nit/was Ursachen) nit beliebte/legte sie die Kertzen widerum auf den Altar/und lessete noch einmal. Sie hebte aber widerum S. Andreas das andermal herab. Sie war aber so keck/schob ihn wider von sich/biß sich daß drittemal einen nach ihrem Kopf erhaschte. Dessen sie dann wol zu Friden/ihn hernach mit möglicher Andacht verehrte. O heilige Einfalt! O bucklete Andacht! aber einem Weib geht solches lestlich noch hin. Wie es zum sterben kam/erschine ihr nit der Heilig/den sie ihr erwöhlt hatte; sonder der H. Andreas, dessen sie sich ja so fast zu schämen/ als über sein Güttigkeit zu verwunderen hatte: dann er gab ihr ihren Fehler zu verstehen/ und redete sie mit folgenden Worten an: *Ego sum ille despectus Andreas*: ich bin jener Andreas der Apostel/ den du verschmächt hast. Nichts destoweniger/weil sie es so weit nit außgerechnet/ hat er sie es auch weiter nit entgelten lassen/ sonder ihr treulichen Beystand geleistet/und Zweiffels ohne durch sein Vorbitt in der Gnad zu sterben erlangt/ und in den Himmel geholffen.

Cæsarius lib. 8. miraculorum c. 56.

21. Wann es aber fragen gilt/ möchte ich wol wissen/was Ursachen doch dise Matron ein so grosses Mißfallen an dem so heiligen und lieben Jünger Andreas gehabt? Ich wolt schier wetten/ sie hab Bedencken wegen seines grossen Creutz getragen/ und geforchten/ solte der H. Andreas ihr Patron seyn/er därfte ihr ein guts groß Haus Creutz zuschicken: das wolt sie aber nit; sonder keins/ oder nur ein kleins war sie gedacht/ von Gott anzunemmen. Weit gefehlt. Eben drum soll uns der H. Andreas noch so lieb seyn/ weil er bey Lebs-Zeiten ein so grosses Creutz gehabt. Ach! welche also mit Gott deß Creutz halber marckten/ oder das Creutz gar von sich schieben/ können dessen Kostbarkeit nit. Ohne Creutz kan man Christo nit nachfolgen: ohne Nachfolgung Christi kommt man nit in Himmel: qui vult venire post me, tollat crucem suam, & sequatur me: wer mir nachkommen will/ der neme sein Creutz auf sich/und folge mir nach/spricht der jenige/der selbst der Weg zum Himmel ist. Ein Creutz muß es seyn: darf drum nit eben S. Andreas Creutz seyn: *crucem suam*: einem jeden Menschen hat Gott sein aigen Creutz bestimmt: und der euch das Creutz aufflegt/ faciet cum tentatione proventum, ut possitis sustinere, der wird euch selbiges auch durch sein Gnad also ring machẽ/daß ihr es ertragen köndt/ wie Paulus sagt. Das Creutz muß aber getragen seyn: es heisst: *tollat*, man solls auf die Achsel nemmen/ wanns schon truckt/ wanns schon schwär ist/ wanns schon wehe thut. Etliche wolten gern neben durchgehen/ wie durch eine Creutz-Triller an einem engen Weg: oder wie die Buben auf den Charfreytag-Creutzen etwan umspringen/ und

Matth. 16. v. 24.

1. ad Cor. 10. v. 13.

und ihr Guglfuhr haben: Nein: das geht nit an: das Creutz muß getragen seyn/ es kom̃ dich gleich hart an/ oder nit. Ist dein Creutz überauß groß: spannt man dich gleichsamb Creutzweiß auß und bindt dich/ wie S. Andreas mit Stricken daran; so soll es dir eben drumb noch so lieb seyn: dann es wird dir einen grossen Glantz/ ein grosse Glori bringen in dem Him̃el/ wann du es nur mit Gedult/ und grosser Starckmüthigkeit trägst.

21. Diser am Creutz hangende/ und nit vom Creutz wollende Apostel wird dich lehren/ was du etwan bißhero nit gewusst/ oder nit eben also wol bedacht hast: daß nemlich das Creutz nichts böß seye: sondern nur das instrument, warmit GOtt seine Außerwählte ein weil demüthige/ damit er sie desto mehr erhöche: jetzt/ wie einen Sand mit Füssen tretten lasse; hernach/ wie einen Stern an den Himmel setze. Es ist nit wol möglich/ wer ihm den glorwürdigen Apostel und Martyrer Andreas recht vor Augen stöllt/ ud ihn sicht das Creutz also anmüthiglich umbfahen; ihn hört also safftig darvon reden: *O bona crux!* O du gutes Creutz! und widerum *Salve crux!* Sey gegrüsst/ du liebes Creutz. Nit möglich/ spreche ich/ ist es/ daß ein Christ/ welcher den H. Andream einem so schmächlichen Creutz also schon thun sihet/ daß er so gar grosses Abscheühen ab seinem noch ehrlichen/ und leichten Creutz trage: sondern er wird sich selbst ermundteren/ zur Gedult schicken/ die gö:tliche Anordnung verehren/ GOtt mit ihm machen lassen/ und zu friden seyn/ weil er je also seinem Brauch nach mit den Außerwöhlten zu spielẽ pflegt/ daß er ihn demüthige/ presse/ trucke/ ans Creutz hinan schmitze/ mit Verachtung/ und allerhand Trübsall/ wie den Sand an dem Ufer deß Meers/ von den auffsteigenden Wellen lasse in disem Leben überfallen werden; wann er nur beynebens auch den Trost haben kan/ daß sich das Blat noch werde wenden/ und er sambt den wahren Kindern Abrahams, den HH. Apostlen/ Martyrerern/ und allen rechtgeschaffenen Dienern GOttes widerum werde erhöcht/ und versetzt werden an den Himmel; ulldorten nach disem Leben sambt allen Außerwöhlten leichten in der Glori/ wie der Glantz deß Firmaments/ und wie die Stern in alle Ewigkeit. Amen. Daniel. 12. v. 3.

Am Fest deß H. Indianer Apostels
Francisci Xaverii.

Evangelium Marci am 16. Capitel. 3.

IN der Zeit: sprach der HErr JESUS zu seinen Jüngeren geth hin durch die gantze Welt/ und prediget das Evangelium allen Creaturen. ꝛc.

Cæli enarrant gloriam DEI. *Psalmo. 18.*
Die Himmel verkündigen die Glori Gottes.

Inhalt.

Xaverius ein gantz schöner haiterer Himmel: dessen Glantz/ Bewegung/ und Einfluß angesehen/ die Glori Gottes allen Völckeren/ bevorab der Neuen Welt Inwohnern/ zu verkündigen.

23. DJe gröste und letste Ehrerzaigung/ so die alten Römer und Griechen ihren Königen und Käyseren erwisen/ bestunde in dem/ AA. Zuehörer/ daß sie selbige/ wann sie anderst um das gemeine Wesen/ und liebes Vatterland sonders sich verdient gemacht/ auß der Sterbligkeit unter die Götter; von der Erden in den Himmel versetzten. Gleichsam wäre dises das eintzige Mittel/ ihr schuldigste Unterthännigkeit/ und danckbares Gemüth gegen so werthen Häupteren zu bezaigen/ wann sie deroselben Namen an ein Orth schriben/ wo sie von ihnen/ und ihren Nachkom̃lingen mit Erinnerung der empfangenẽ Wolthatten zum öffteren könndten gelesen werden; als offt nemlich sie bey nächtlicher Weil so vil tausent/ und aber tausent hellglänzende Himmels-Liechter würden ansehen. Zu disem Zihl und End müsten die Sternseher den Himmel; die Redner ihre Zungen/ die Poëten ihre spitzfündige Feder herleihen: Sonn und Mond aber samt den überigen Sternen sich noch darzu glückseelig schäzen/ wann man hinfüran unter ihnen einen Quirinum und Augustum wurde anbetten. Nit gar vor vill Jahren hat eiu Christlicher Astrologus den gantzen *Zodiacum*, oder him̃-

Julius Schilet Augustæ.

lischen Thierkreiß abgeraumt / und an statt der gewöhnlichen zwelff Zaichen/nemlich an statt deß Widers/ Stiers/ Zwillings ꝛc. die zwelff HH. Apostel: an statt anderer Stern andere Heilige/ mit grösserem Ruhm einer sinnreichen Erfindnuß/als Frucht der Sternkunst dahin versetzet: gleichwohl die Heilige dardurch nit wenig zuehren vermaint. In gleicher Mainung seynd auch vil auß den Catholischen Predigern/in dem sie darvor halten/den Heiligen und Dieneren Gottes kein schlechte Ehr zuerweisen/wann sie etwan in ihren Lobs-verfassungen dieselbe mit der Sonnen/Mond/ oder sonst ainigem Gestirn vergleichen. Ich lasse solche schöne Vergleichungen und Gedancken in ihrem Werth. Allein gegen den hochen Verdiensten unsers glorwürdigen H. Indianer Apostels *Francisci Xaverii* geduncket mich alles dises Lob vil zu gespärig. Sein wunderthättiges Leben / und umb die gantze Christenheit/bevorab *Indien* und *Japon* wolverdiente Liebe und Bemühung erforderet etwas mehres. Seye mir demnach verlaubt/ liebste Zuehörer / so vill Lobklingenden Zungen / welche heutiges Tags durch die gantze *Societet JESU*, allenthalben von den Cantzlen ihren heiligisten Vatter herfür zustreichen / beschäfftiget seynd/mein geringes Vermögẽ auch beyzufügen; und was ich für das bequemste Mittel/ *Xaverii* Tugend-Wandel und Wundersame Heiligkeit Gleichnuß-Weiß zuentwerffen erachte/ in Gegenwarth vorzutragen. Solches gibt mir an die Hand der H. Africanische Lehrer Augustinus über die Wort deß 18. Psalms: cæli enarrant gloriam DEI: die Himmel verkündigen die Herrligkeit Gottes ꝛc. Welche Wort er in einem geistlichen Verstand auf die HH. Apostel außdeutet. Worauß ich Gelegenheit nime/ unseren seeligen Indianer-Apostel *Xaverium* nit nur mit einem Stern/ nit nur mit der Sonnen/oder Mond; sondern mit dem gantzen Himmel zuvergleichen. Weil es nur gar zu wahr ist/daß gleich wie Gott//laut erstgedachten Psalms / sich der Himmlen / an statt einer Zungen gebrauchet/ sein Weißheit und Allmacht den Menschen zu verkündigen; also auch eben diser Gott sich deß H. *Xaverii*, als eines außerlesnẽ Werckzeugs bedient habe/seine Glori und Ehr durch die gantze Welt / insonderheit aber bey den barbarischen wilden Völcker außzubraiten/ und zuvermehren. Bin also entschlossen / in vorhabender Lobred in *Francisco Xaverio* einen Himmel zueröffnen; nit zwar einen trüben / und mit finsteren Wolcken überzognen / oder wegen eines Ungewitters entsetzlichen; sondern einen gantz haiteren Himmel/ einen Himmel/ an welchem nichts / dann lauter annembliche gegenwürff/ und so vil Merckzaichen einer vollkommnen Tugend und Heiligkeit / als schimmerende Stern werden zuersehen sein

S. Aug. in Psalm 18.

Sursum corda! E.L. und A. erheben ihre Augen und Gemüth gegen disem Himmel / so fahr ich fort in dem Namen deß HErrens.

Erster Theil.

Erste Himels-Predig der Sternen Schönheit und Underschid; denen nichts bevorgeben die Xaverianische Tugenden.

24. Die Predig/ welche dise stumme Redner/ die Himmel/ allen Inwohneren deß Erdkreiß halten / bestehet in dem: daß sie wegen ihrer Schönheit / und vortrefflichen Aigenschafften der Menschen Gemüther zur Verwunderung / und Erkantnuß Gottes ziehen. Sie reden ohne Stimm/ mit so vil Zungen / als Stern man sihet / und ligen den unvernünfftigen Geschöpfen stets in den Ohren / daß sie in ihnen / als einem Maisterstuck/die göttliche Weißheit/ und Allmacht solten erkennen / loben / und preisen. Und gewißlich die amtzige ordenliche Bewegung/ Abtheilung/ und Einfluß der himmlischen Cörper wird allein von den Gotts-Lehreren/und Weltweisen für einen gnugsamen Beweiß wider die Atheos, oder Gottes-Laugner erachtet; auß welchem man *evidenter*, Sonnenclar zuersehen habe / daß warhafftig in diser Welt ein Gott seyn müsse; weil ja ein so künstliches Werck nit unversehens/und ohn als gefähr durch einen Glücks-fall zusammen geraten/ noch in die Länge bestehn möchte/ dafern nit ein haimbliche weise Hand sie nit anderst/ als etwann ein Uhrmacher die Räder in einem künstlichen Uhrwerck / auff einander gerichtet hätte / und in gleichförmigen Lauff schon so vil hundert Jahr noch stets erhielte / und forttribe. Cæli enarrant gloriam Dei: die Himmel dann seynd jenes stille Geschrey der Natur/warmit sie ihren Erschaffer allenthalben außrueffet. Aber wie? fragt der H. Chrysost. haben doch die Himmel keine Stimm/ keinen Mund / keine Zungen: wie können sie dann Gottes Glori verkündigen? gibt ihmselbst zur Antwort: tacet cælum, sed ipsius aspectus vocem tubâ clariorem emittit &c. Der Himmel schweigt zwar still; aber sein Gestalt erschallet lauter/als ein Trompeten: durch die Augen/nit durch die Ohren/ redt er zu uns: wer ihn siht/ der hört ihn. Wie es an gedachter Stöll der H. Vatter weitleuffiger außlegt.

S. Chrysost. Homiliâ 9. ad populum Antiochenum.

25. Da erzaigt sich aber gleich Anfangs ein grosse Gleichständigkeit *Xaverii* mit dem Himmel. Damit er desto tauglicher wäre/ die Glori Gottes zuverkündigen/ hat er nahet auff die dreysig Sprachen erlehrnet: wie ihm unser P. Nadasi Zeugnuß gibt. Ja/ welchen noch höcher zuschätzen/ hat GOtt die Ursachen halber das grosse Wunder-Werck / so sich an dem H. Pfingtag mit den Apostlen zuegetragen / an *Xaverio* erneweret / laut deß authentischen Brieffs seiner

P. Nadasi in anno dierum memorabilium Societatis Dec.

seiner Heiligsprechung: in dem er nit nur einmal unter wärender Predig/ ob er schon nur ein Sprach redete/dannoch von unterschidlichen Völckeren in ihrer eigen Muttersprach verstanden worden. Anderemal hat man ihn hören gähling eine Sprach/die er nie erlehrnet hatte/ so erfahren/und verständlich reden / als wäre es sein Muttersprach gewesen. Last uns aber was nähers zur Sach schreitten/und allein die drey vornemste Eigenschafften / und Würckungen der Himmel für uns nemen; als da ist der Glantz;die schnelle Bewegung;und Einfluß deß Gestirns: auß welchen wir auch von den anderen werden können ein Urtheil fällē/und schliessen/ wie recht und wol von mir der H. Indianer-Apostel *Franciscus Xaverius* mit dem Himel verglichen werde.

26. Fürs erste dann gedunckt mich/als thue sich in dem seeligen Gemüth *Xaverii* vor meinen Augen ein heiterer Himel auf; und ist mir nit anderst/ als schrie mir einer in die Ohren / wie vor Zeiten dem Patriarchen Abraham geschehen: suspice cælum, & numera stellas, si potes: schaue gen Himmel auf/und zehle die Stern ab/ wann du kanst. Dann so vil ich natürliche und/ übernatürliche Gaben/Tugenden/und andere gute Aigenschafften an dem Leib und Seel *Xaverii* finde/so vil sehe ich auch Stern an dem Himmel: die alle wegen ihrer Grösse/ schönen Abwechslung/und unaußsprechlichen Glantz deß Menschen Gemüth gantz in Verwunderung ziehen / und den Augen deß Verstands den liblichisten Anblick/in dem Willen und Hertzen aber die süssiste Frewde und Ergötzlichkeit verursachen. Ich sehe alda herfür scheinen sein hochadeliches Geschlecht / daß so gar von dem Königlichen Stammen Navarræ seinen Ursprung hernimmt: wie der P. Daniel Bartoli auß einem jurisdischen Process,und anderen Adelskeñzeichē darthut. Neben disem strahlet herfür die schöne lebhaffte Gestalt seines gesunden/und von allen Gledmassen wolgeordneten Leibs; worinnen die Natur ihre beste Schätz und Reichthumen vergraben hatte: als da war ein heroischer/ und zu hohen Dingen genaigter Geist; der sich auf nichts schlechtes darnider lassen/sonder nur was auf dem Weeg der Tugend schwär/ und anderen unmöglich/gantz behertzt/und unerschrocken wurde angreiffen. Zu disem kame ein hocherleichter / und so wol; mit göttlichen als natürlichen Wissenschafften reichlich begabter Verstand: wie er dann die Philosphi nit ohne sonderen Ruhm einer außerlesnen Geschickligkeit offentlich zu Pariß gelesen. So hatte er auch ein laitsames Gemüth; freundliche Anspeach/und Holdseeligkeit in den Gebehrden: lauter schöne Talenta und Gaben / der Menschen Hertzen / wie der Nordtstern den Magnet in einem Compaß/ an Gott zuziehen. Welche schöne Natur und Tugend-Gaben / damit sie zur höchsten Vollkommenheit gelangten. *Ignatius*, ein in gaistlichen Sachen / und Kunst/die Seelen zugewinnen/wolerfahrner Maister/durch seine Unterweisung und Exerciti-Büchlein erst recht außgeschliffen; und *Xaverius*, der sich ihme gäntzlich untergeben/auf seinen Schlage die Ehre Gottes überall zubeförderen/ dermassen abgericht/ daß noch heut im Zweiffel steht/ wer auß ihnen beyden es dißfalls dem anderen bevorgethan; und ich billich von *Ignatio* und *Xaverio*, disen grossen Seelen Eyfferern sagen darff / was einstens einer dem Ciceroni unter das Gesicht gesagt: Demosthenes tibi præripuit, ne esses primus; tu illi, ne Solus: mein H. *Xaveri*, der dirs in Vermehrung der Ehr Gottes uñ deß Nechsten Hayls bevorthut / ist *Ignatius*: der ihm aber auch das præ mir allein lasst/ bist du. Mit einem Wort/ich kan sagen von *Xaverii* Seel und Leib/was Moyses in dem Buch der Geschöpfen Gottes von dem Himmel sagt: fecit Deus duo luminaria magna, luminare majus,ut præesset diei;& luminare minus ut præesset nocti, & stellas: GOtt hat an dem Himmel zwey grosse Liechter erschaffen: ein grosses (die Sonn) daß es dem Tag und kleiners (dē Mond) daß es der Nacht vorstunde / und vil Stern. Das grosse Liecht an unserem geistlichen Himmel *Xaverio* ware fein grosse/als wie die Sonne alles durchscheinende/der gäntzen finsterē Welt den Tag bringende Seel. Das kleinere Liecht/ der Mond/ sein Leib: welcher gantze Nacht hindurch bemühet war in dem Geschäfft deß HErrens/ und so wenig von ainiger Trübsall möchte verdunckelet werden / als der Mond von der Nacht. Die hellschimmerende Stern waren seine Tugenden: welche an ihrer Klarheit und Grösse die natürliche Stern weit übertreffen. Als da gewesen sein tieffiste Demuth; die zwar Dunkel und sehr klein scheinet/aber drum nit klein ist/sondern als wie die grosse Stern uns nur klein vorkommen / weil sie weit von uns seynd. Ein solche Beschaffenheit hatte es auch mit der Demuth *Xaverii*: derē Würckung/anderes zugeschweigen/gemacht hat/daß er unter den grösten Ehren/ weil man ihn allenthalbē für einen Heiligen/ für einen irdischen Gott/ und himmlischen Menschē außrueffte/er sich dannoch für den grösten Sünder / und weniger als Nichts achtete. Und wie der Auctor seines Lebens sagt: suo se intra se nihilo condebat, defodiebatq; tam profunda humo, ut nec laudes, nec honor ad eū pertingerent: je mehr man ihn erhöchete/je mehr erniderigte er sich/ uñ vergruebe sich so tief unter die Erdē seiner Nichtigkeit hinein/daß ihm vō dem Menschlichen Lob gar nichts zu Ohren käme. Es lasst sich sehen sein Englische Keüschheit; welche ich/wegē ihrer Weisse uñ vilfältigen schönen Ubungen/keinen Scheüh hätte *cum via lactea*, mit der Milchstrass

Genes. 15 v. 5.

Daniel Bartoli S. I. lib. 1. Vitæ, initio statim.

Bart. lib. 4. Vitæ.

Genes. 1. v. 16.

Bartoli l. 4. Vitæ.

sen

sen deß Himmels (wie die Sternseher ein gewisse Zusammenfügung der Stern namsen) zuvergleichen; wann nicht das helle Blut / so *Xaverio* einsmals in dem Schlaff wegen Häfftigkeit eines Streits wider ein fleischliche Einbildung heuffig auß der Nasen geschossen / solche rot gefärbt hätte. Um dise Rings herum stehen noch vil andere schöne Tugenden: als nemlich sein eusseriste freywillige Armuth; sein eiserne überwindliche Gedult; sein allzeit vestes Vertrauen auf Gott auch in den grösten Gefahren und verzweiffleten Begebenheiten; sein stete Vereinigung mit GOtt durch immerwerende Betrachtungen; also zwar / daß er entweders mit einem Schein umgeben / oder in den Lüfften hangend / oder sonst verzuckt wol auf die hundertmal angetroffen worden. Unter allen Tugenden aber führet den Reyhen sein gegen GOtt / und den Neben-Menschen entzündte Liebe: welche / wie bekannt / durch die gantze Welt sich außgegossen / und wie die Sonne / alle Ort / allerley Stands-Persohnen / Glaubige / und Unglaubige / Gute / und Böse bescheinet hat. Dise Liebs-Brunst hat einsmals dermassen zugenommen: daß er sich auch in einen Fluß müssen sencken / die allzugrosse Hitz in etwas zu demmen: worinnen er abermal dem Himmel nachgeartet; von welchem die Poëten dichten / daß er bey grosser Sommer-Hitz sich in das Oceanische Meer stürze / und bade. Solche und dergleichen hell-leichtende Tugend-Stern mehr entzünden sich heuffig hin und wider an disem unserem geistlichen Himmel *Xaverio*: und ergeht mir bey disem Freuden vollen Anblick / was dem H. Chrysostomo in Erwegung Paulinischer Tugenden begegnet: qui cùm videam, propriæ mentis oculos ex radijs Apostolici splendoris hebetari, cupio tamen animam Pauli, miro fulgore virtutum radiantem, velut eminus intueri: **ob schon / spricht diser H. Vatter von Paulo (ich von *Xaverio*) meine blöde Augen den Glanz so heller Apostolischer Tugenden nicht ertragen können / lustet mich doch / disem Freudenspiel von weitem nachzusehen.** Aber der schnelle Lauff dises Himmels gibts nit zu und reisset meine Augen mit Gewalt auf einen anderen Gegenwurff / und nit weniger liebliche Aigenschafft deß Himmels / als vorige ware.

Nadasi loc. cit.

S. Chrysost. hom. 8. de laudibus Pauli.

Anderer Theil.

Die Andere Predig hält uns der schnelle Himmels-Lauff.

27. Die andere / und sehr taugliche Aigenschafft / das Lob Gottes zu predigen / ist die stätte / unaußsätzliche Bewegung der grossen Himmels Kuglen; in welcher sie gleichsam ihr Ruhe setzen; und beynebens sich mit so schnellem Lauff um die Erden herumweltzen / das kein Stein so gschwind von der Höche in die Tieffe; kein Poltz von der Sennen durch den Lufft getriben wird; als schnell und behendt dise ihren Lauff fortsezen. In dem nach Zeugnuß der Mathematicorum ein jeder Stern in Æquatore (der Æquator aber ist einer auß den grösten Himmels-Zircklen) innerhalb 24. Stund dreyzehen Million kleiner Meil Weegs erreichet. Ja wann wir erst wollen beypflichten der Calculation oder Außrechnung jener Sternseher / spricht unser P. Georgius Schönberger, Professor Mathéseos auf der berühmten Universität zu Freyburg in Breißgau / welche das Firmament von der Erden auf 20110. Semidiametros oder halbe Erdentiesse erheben (deren ein jede 2859. teutsche Meil Weegs in sich hält) massen dann die Proportion oder gleiche Abtheilung zuerforderen scheinet; so wird in einem Augenblick / weil die Puls-Ader schlägt (dergleichen Puls-Schlag in einem gesunden Menschen innerhalb einer Stund 4000 geschehen) ein jeder Stern deß Æquators tausend hundert / und zwey und dreyssig teutsche Meil Weegs nach sich legen. Was wird erst geschehen in primo mobili, oder aller Oberisten Beweger der Himmlen / so vil hurtiger in seinem Lauff ist? Alle dise Geschwindigkeit im lauffen geschicht den Inwohneren deß Erdkrayß zum besten: weil sonsten (wie die Philosophi lehren) wann der Himmel auch nur ein Vierthel-stund solte still stehn / alle Menschen und Thier vor Hitz und anderer Ungelegenheit verschmachten müssten; die Heuser und Bäum aber wol gar dörfften angezündt werden / und verbrinnen.

In thesibus Fridburgi editis an. 1626.

28. Wer ein wenig in den Mappis oder Landkarten erfahren ist / und die weitschichtige Reisen abmessen will / welche der H. *Xaverius* durch Europam, Asiam, und Africam, bevorab in India, Japon, und anderen mehr Oerthern / zu Wasser und zu Land / nicht nur ein / sonder etliche zwey / dreymal verrichtet / der wird bekennen müssen / daß *Xaverius* dem *primo mobili*, oder Oberisten Himmels-Beweger nit ungleich; und von ihme mit bestem Fug die Wort können gebraucht werden / welchen einstens der H. Bernardus Eugenio dem Pabst zugeschriben: Orbe exeundum est ei, qui volet explorare, quæ non ad tuam pertinent curam: **daß der jenige auß der Welt hinaußgehn müsse / der ein Ort zu finden vermeint / wohin die sorgfältige eilfertige Lieb *Xaverij* keinen Fuß gesezt habe.** Und dises alles mit solcher Schnelle und Behändigkeit / daß er innerhalb zehen Jahren / so lang er nemlich in der neuen Welt sich aufgehalten / hundert tausent Meil Weegs nit so fast durchreiset / als durchloffen hat.

S. Bernard. lib. 3. de considerat.

29. Acosta in dem 4. Buch von Beschaffenheit der Länder an dem 19. Capitel schreibt / daß in America Leuth gefunden werden / welche einem jeden Pferdt gleich lauffen: allein essen sie nie was von einem Thier / das fauler und langsamer Natur / damit

Acosta lib. 4. de region. situ c. 19.

damit sie nit etwan durch solche Nahrung auch ein Schwäre und Langsamkeit deß Leibs überkommen mögten. *Xaverius* hat es disen Läufferen dapfer nachgethan: nichts von irdischen viehischen Wollüsten der Erden jemahls versucht. Sein übrige Speiß betreffend/ war solche gar gering / und bißweilen in die vier / wol auch siben Täg gar nichts/weil er ihme offt nit der Weil naũe zuessen/ oder von himmlischer Süssigkeit sat/ gar keinen Hunger fülte. Wann er gar wol lebte/ war sein Vorricht etwan ein wenig Reiß; sein Nachricht etwas von Früchten/oder ein Stuck von einem geselchten Fisch. Ja ein gantzen Monath ware sein Zehrgaden und Fleischgewelb der Ermel an dem Rock eines Neophyti, oder neubekehrten Christens: wariñen die beste Schlecker-Bißlein etliche schmutzige schwartze Stücklein Brot / die er selbst von Hauß zu Hauß erbettlet hatte. Dahero er auch zu dem Raisen so ringfertig worden/ daß er einsmals einem Roß/an dem Schwaiff sich einhaltend / durch Distel und Dorn / durch stainächtigen Weeg gleich geloffen.

30. Warzue aber war dise sein stätte Bewegung angesehen? Ja freylich zu keinem andern Zihl und End/ als den armseeligen barbarischen Völckeren der neuen Welt zu gutem; welche sonst in ihren Höhlen und Wildnussen verschmachten / und in ihrem Unglauben hetten sterben / und verderben müssen / wann nit *Xaverius* bald da / bald dort mit Rath und That were zu Hülff kommen; und jetzt ein Weil in den Spittälleren bey den Krancken; ein Weil auff den Galeeren undter den groben Schiffpotzen und Soldaten; bald in den Kirchen mit predigen und Außspendung der HH. Sacrament; bald in den Pallästen der Fürsten/ uñ Häusern der Götzen-Pfaffen mit disputiren; ein weil auff der Gassen und in den Schulen undter den kleinen Kindern; ein weil in den armen Hütten und Löcheren hülffloser betrübter Leüth; jetzt da/jetzt dort/ und an allen Orthen sich hötte finden lassen/ ohngeachtet tausenterley Ungelegenheiten/ mitten undter den blossen Degen seiner Feind/ undter den fliegenden Pfeilen/ und Stainen/ tröhen/und Schläg der Teuffel selbst/ wo sich nur ein Gelegenheit/die Ehr Gottes zu beförderen/herfür thatte.

Nadasi 2. Decemb. loc. cit.

31. Auß disem unabläßlichen hin und widerlauffen/ und unvergleichlichen Arbeit deß H. Manns ist dann erfolgt jene Erweiterung der Kirchen und Glori Gottes; von welcher Urbanus der achte Römische Pabst in der Bulla Canonizationis, oder Bestättigungs Brieff seiner Heiligsprechung also redt: daß er den Seegen deß Pattiarchen Abrahams von Gott empfangen/ *ut multarum gentium Pater efficeretur, & filios, quos Christo JESV genuerat, super stellas cœli, & super arenam, quæ est in litore maris, multiplicatos videret. &c* daß er seyn solte ein Vatter viller Völcker/und seine Söhne/die er Christo JEsu durch das Evangelium gebohren/in grösserer Anzahl könte sehẽ/ als da seynd Stern an dem Himmel/ und Sandkörnlein an dem Ufer deß Meers. Wie wahr aber solches seye/erhellet genugsamb auß dem/daß er allein mit aigner Hand mehr dann 1000000. das ist/ mehr als ein Million getaufft habe: warunder mehr / dann tausent kleine Kinder waren/ welche nach empfangenem H. Tauff noch in ihrer Unschuld gestorben / und gen Himmel gefahren. Götzen Tempel und Bilder seind aintweders in seiner Gegenwarth/oder auff sein Anstifften bey 40000. theils verbrennt/theils sonst schimpflich zertrümmeret/ und zerstörret worden. Und was am allerdenckwürdigsten / und zum höchsten Lob und Ruhm unsers glorwürdigen Apostels gedeyet/ ist/ was Thomas Bozius anreget/und auß ihm mehrgedachter P. Nadasi in anno dierum memorabilium Societatis verzaichnet hat: daß nemlich von Anfang der Kirchen her alle Ketzer/von Simeone dem Zauberer an biß auf den Martin Luther/ samentlich über einen hauffen genommen/ dise tausent sechshundert Jahr her/auß den Juden- Türcken/oder Hayden so vil nit zu ihrer ketzerischen Sect beredt haben/als vil der aintzige H. *Xaverius* innerhalb 11. Jahren zu Christo und dem wahren Catholischẽ Glauben bekehrt hat. O unaußsprechliches Lob! ô grosse Hochheit! ô glückseeliger Lauff dises unsers Himmels *Xaverii*! wie kunte ich mich halten/daß ich nit in ein hertzliches Glückwünschen herauß breche mit jenen Worten deß Senecæ: ecce spectaculum dignum, ad quod respiciat operi suo intentus DEUS: seht/liebe Christen *Xaverius* ist zu einem Spectacel und Schauspiel worden/ an welchem Gott selbst seine Augẽ erlustigen/uñ in dessen Ansehung jene Wort billich widerhollen kan/welche er schon längst durch den Mund deß Propheten Malachiæ hören lassen: ab ortu solis usque ad occasum magnum est nomẽ meum in gentibus, & in omni loco sacrificatur & offertur nomini meo oblatio munda: durch Mühe und Schweiß *Xaverii* ist mein Nam groß gemacht wordẽ undter den Hayden von Auffgang biß zum Nidergang und an allen Orthen opffert man mir ein raines Opfer.

Bozius de signis Ecclesiæ Dei lib. 6. signo 20. c. 3.

Seneca de Providentia c. 2.

Malach. cap. 1. v. 11.

Der dritte Theil.

Die dritte Predig wird von dem Einfluß der Himmeln in die undtere Cörper uns Menschen gehalten.

42. Die Dritte/ und eine auß den vornemsten Aigenschafften oder Wirckungẽ der Himmlen ist influxus syderum in corpora sublunaria, der stette Einfluß/den sie vermitelst der Stern in die undere Geschöpf haben: woran der Menschen/und anderer Thier Gesundheit/ das Wachsen/oder Abnehmen der Kräuter / Metallien; Wind Regen/und anderes Ungewitter einẽ guten Theil hafftet. Und schreiben disem Einfluß deß Himmels etliche Sterngugger/und der gleis-

gleichen Gesellē wider die rechte Vernunft/ und Glauben nur zuvil zue. Welche aber was bessers auß denen Weltweisen mit der Warheit zuetreffen/ behaubten mit dem Aristoteles die proposition oder Vortrag: *Sol & homo generant hominem*: daß die Sonne und der Mensch mit einander einen andern Menschen erzeugen. So vil aignen die Philosophi dem Himmel/ und dem Einfluß der Sternen zue.

33. Ich wirde nit zuvil reden/ wann ich gut rund herauß sage: kein Einfluß deß Gestirns habe jemals den Menschlichen Leiberen so vil geschadet/ als der Einfluß unsers Himmels *Xaverii* den Menschen an Leib uñ Seel genutzet habe. Ich verstehe aber durch den Einfluß dises Himmels die vilfältige Gnaden und Gaben/ und fürnemlich die unzahlbare grosse Wunderwerck/ welche der allmögende Gott durch seinen Diener *Xaverium* gewircket hat/ und noch heut zu Tag wircket; die so scheinbar/ so ansehlich seynd/ daß man ihn in Japon gemainiglich nur *Magistrum mirabilium*, den Mirackel-Maister zunennen pflegte. Und ware fast bey jederman schön die gemaine Sag: das gröste Mirackel und Wunderwerck wäre/ wann *Xav.* kein Wunder wirckte. An disem Gnaden-Einfluß *Xaverii* ô wie manchem ware schon sein Glück und Auffnemmen/ sein Gesundheit/ Leib und Leben/ ja der Seelen ewiges Hayl und Wolfarth gelegen? Ich wil aber vilmehr die wunderthätige Hand meines H. Vatters mit einem demüthigen Stillschweigen/ und andächtigen Kuß verehren/ als daß ich vil darvon reden solte/ weil ich kürtze der Zeit/ und meiner Untauglichkeit halber darvon nit reden kan/ wie es sich gebürthe/ und ich verlangte. Reden aber an statt meiner die Blinde/ Lame/ Auffätzige/ oder sonst mit allerhand Presthafftigkeiten behaffte Menschen; welche durch Vorbitt dises Wunder-Heiligen ihr Gesundheit und vorige Kräfften/ zu Zeiten wol auch Augenblicklich erlangt haben. Und wann auch dise schweigen/ werden *Xaverio* Zeugnuß geben die Todte selbst; derē er bey 40. biß 50. aufferwecket: wie solches theils auß geschwornen Zeugen/ theils alten und neuen Sendschreiben mehr gemeldter P. Nadasi beglaubt. Rede für mich Sebastianus Conzales Königlicher Procurator und Befelchshaber in Indien: welchen *Xaverius* mit sambt seinem Schiff durch ein handgreifliches Mirackel auß der Holländischen Meer-Rauber Händ/ da er dessen Arm von Goa auß nacher Rom lifferen solte/ errettet hat. Reden für mich jene Lusitanier, so in der Zuruckraiß von Japon auß mit *Xaverio* auff einem Schiff/ und zugleich in augenscheinlicher Lebensgefahr sich befundē; durch sein Gebett aber sambt dem schon halb versencktem Schiff einem erschröcklichen Wetter/ und dem bevorstehendē Untergang entrunnen seynd. Rede für mich das kleine Heufflein der Christlichen Soldaten zu Malaca, wem sie den herzlichen Sig zum zweytenmahl wider die Acéner, der Christen geschworne Feind/ anderst/ als *Xaverio* zuezuschreiben haben.

P. Nadasi loc. cit.

Bartoli in vita lib. 4. n. 40.

lib. 3. vit. n. 5. apud eandem.

34. Und damit man nit vermaine/ *Xaverii* wunderthätige Freygebigkeit erstrecke sich weiter nit/ als nur gegen etlichen in der neuen Welt gelegenen Landen/ wollen wir dann hören/ was Ursachen Bononien/ Neapolis/ und Parma in Wälschland; Wien in Oesterreich; Trenschin in Ungarn; Brugg und Littich in Niderland; Triendt und Hall im Tyrol; Lucern im Schweitzerland/ und andere unbekante Orth mehr/ den H. *Xaverium* eintweders zu einem Statt-Patronen und allgemainē Schutz-Herrn erkisen; oder sonst mit aufferbauten Kirchen andächtigst verehren: gewißlich keiner anderen Ursach halber/ als weil auch sie dise Stätt gar gern bekennen/ daß sie den reichlichen Einfluß dises Himmels *Xaverii*, und gegenwärthige Hülff villfältig gespühret: in dem sie durch sein ersprißliche Vorbit bey Gott eintweders von der Pest/ Erdbidmen/ Belägerung/ Wassergüß/ erlediget; oder sonst von anderen dergleichen grossen Ublen befreyet worden. Was wil ich vil sagen von vil tausent eyfferigen und *Xaverio* mit Andacht zuegethanen Seelen? der Tag wurde mir nit klecken/ wann ich nur den zehenden Theil der Altär solte herzehlen; welche ihme dise hin und wider durch die gantze Welt auffgerichtet: wann ich solt gedencken der Tafflen und Bildnussen: die sie ihme zu Ehren verfertigen lassen: der silbernen Amplen; guldenen Ring/ Corallenen Rosenkräntz/ und anderer schätzbaren köstlichen Denckzaichen/ die sie darvor aufgehenckt: der brinnenden Kertzen/ so ihme/ die sonst nichts anders haben/ wenigst in ihrem Hertzen auffzinden/ das ist ein inbrinstige/ zarte/ kindliche Lieb und Vertrauen zu ihme erzaigen. Welche alle ja Zeugen genug seynd/ daß ich abermal mit Warheit von *Xaverio* sagen kan/ was der H. Chrysost. von dem H. Paulo gesagt hat: cor Pauli dilatavit charitas: nihil latius corde Pauli, quod totam orbem complexum est: Pauli (ich sage *Xaverii*) Hertz hat die Liebe erweitert: nichts weitschichtigeres ist als *Xaverii* Hertz/ welches die gantze Welt in sich einschliesset. Also kan auch ich sagen: *Xaverius* ist nit nur den Indianeren und Japoneseren wolgenaigt: er theilet das Hertz einem jeden Land/ einer jeden Statt/ einem jeden Eingesessnen/ einem jeden auß uns mit: wann wir nur hinwider einer so willfährigen Liebes-naigung mit möglichster Liebe/ und Gegen-Verehrung begegnen.

S. Chrysostomus hom. 13. in epist. 2. ad Cor.

35. Da sehen dann E. L. und A. was *Xaverius* wegen seiner hellglänzenden Tugenden; schnellen Lauffs in seinem Apostolischen Ambt; heuffigen Einfluß der scheinbaristen Wunderwerck und gegē den Menschen erzaigten Wolthaten mit dem Himmel für ein Aehnlichkeit habe. Wo sollen wir